

GORCH PIEKEN/MATTHIAS ROGG (Hg.), Schuhe von Toten. Dresden und die Shoa (Forum MHM, Schriftenreihe des Militärhistorischen Museums der Bundeswehr, Bd. 5), Sandstein Verlag, Dresden 2014. – 344 S., 254 farb. u. s/w Abb., brosch. (ISBN: 978-3-95498-054-3, Preis: 20,00 €).

„Schuhe von Toten“ erschien als umfangreicher, reich bebildeter Begleitband zur gleichnamigen Ausstellung, die vom 24. Januar bis 8. April 2014 anlässlich des 70. Jahrestages der Befreiung des Konzentrationslagers Majdanek im Militärhistorischen Museum Dresden zu sehen war. Der Titel des Bandes nimmt Bezug auf das Gedicht „Schuhe von Toten“ (Innencover), das ein in der Effektenkammer von Majdanek eingeteiltes Mädchen verfasst hatte, sowie auf 60 Schuhe, die auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers aufgefunden und in die neue Dauerausstellung des Museums integriert wurden (S. 318 f.). Das Museum bemüht sich mit der Ausstellungsthematik erneut, den Zusammenhang zwischen Expansion der Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg und dem Holocaust herausarbeiten, die Teil der mit dem Umbau des Hauses überarbeiteten Museumskonzeption sind, wie dessen leitender Kurator, MATTHIAS ROGG, im Vorwort hervorhebt (S. 9).

Unter den zehn Essays, die den Band eröffnen, nehmen denn auch die Beiträge von JENS WEHNER und TOMASZ KRANZ dezidiert die Geschichte und Befreiung des Lagers Majdanek in den Blick; der Künstler PASCAL BURG, der zu dem Gedicht des Mädchens aus der Effektenkammer drei Kunstwerke schuf, kommt hierzu in einem Interview zu Wort. Allgemeiner befassen sich mit dem Themenfeld von Holocaust und Erinnerung der Publizist RALPH GIORDANO, der über die Unteilbarkeit der Humanitas aller Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft reflektiert, sowie der Grünen-Politiker WINFRIED NACHTWEI, der sich am Beispiel der Gründung des deutschen Riga-Komitees im Jahr 2000 Politiken der Erinnerung zuwendet.

Die übrigen Essays, 22 biografische Skizzen, dokumentarische Beiträge und zwei weitere Interviews – zum einen mit der Schauspielerin IRIS BERBEN, die öffentlich für die Erinnerung an die Schoah eintritt, zum anderen mit der ehemaligen FDP-Politikerin HILDEGARD HAMM-BRÜCHER, von der drei jüdische Verwandte in Dresden Selbstmord begingen (S. 324) – widmen sich indes der Bedeutung Dresdens in der Schoah. Sie zeichnen dazu die allgemeinen historischen Entwicklungen sowie die exemplarischen Schicksale hier lebender sowie über Dresden deportierter Menschen jüdischen Glaubens oder jüdischer Herkunft nach und bilden den eigentlichen thematischen Kern des Bandes.

So gibt MIKE SCHMEITZNER einen Überblick über den Aufstieg und besonders die gegen jüdische oder als ‚jüdisch‘ kategorisierte Dresdner gerichtete Ausgrenzungs- und Verfolgungspolitik der Nationalsozialisten, der – wie in einem kürzlich von ihm mit herausgegebenen Band (C. PIEPER/M. SCHMEITZNER/G. NASER [Hg.], Braune Karrieren, Dresden 2012) – den Blick besonders auf die Täter richtet, die nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs „nur partielle juristische Aufarbeitung“ (S. 106) erfahren hätten. Ganz im Gegensatz dazu wendet sich REGINA SCHEER den keineswegs immer unkomplizierten „stillen Helden“ (S. 158-167) zu, die als Retter und Helfer Verfolgte in Dresden unterstützten. Ebenfalls an ein größeres Forschungs- und Ausstellungsprojekt anknüpfend (H. HEER/J. KESTING/P. SCHMIDT, Verstumte Stimmen, Berlin 2011) beschreibt HANNES HEER am Beispiel der Dresdner Theater Prozesse einer langgeplanten „Machtergreifung von Innen“ (S. 117), die 1933/34 auch die Verdrängung der ‚jüdischen‘ Ensemblemitglieder zur Folge hatte. Schwieriger gestaltet sich der Beitrag von ALFRED GOTTWALDT, der der Frage nachgeht, ob die Stadt Dresden „innerhalb der beiden kooperierenden Systeme von Reichssicherheitshauptamt oder Reichsbahn bei der Deportation mitteleuropäischer Juden zwischen November 1941

und Februar 1945“ (S. 94) eine besondere Funktion gehabt habe. Gottwaldt, der zwar konstatiert, dass die Stadt häufiger als viele andere Städte im Deutschen Reich von Deportationszügen passiert wurde (S. 95), beantwortet seine Frage mit einem „klare[n] ‚Nein‘“ (S. 94). Er begründet dies u. a. mit der „vergleichsweise klein[en]“ Zahl der von hier deportierten Menschen und der Tatsache, dass die von Dresden „ausgehenden Deportationen [...] den typischen Ablauf, wie er auch in anderen Großstädten zu beobachten war“ (ebd.), zeigten. Problematisch ist dieser Befund insofern, als dass er neben allen zusammengetragenen Details zu den von und über die sächsische ‚Gauhauptstadt‘ gehenden Transporten einer Relativierung der Verfolgung von Juden oder als ‚jüdisch‘ kategorisierten Personen Tür und Tor öffnet, die unbedingt kritisch zu hinterfragen ist.

Eines der Musterbeispiele für die Ausgrenzung und Verfolgung von als ‚Juden‘ kategorisierten Persönlichkeiten in Dresden bildete der Romanist Victor Klemperer, der vor allem dank der Unterstützung durch seine ‚arische‘ Ehefrau Eva Klemperer die Schoah überlebte. Der Beitrag von LINDA VON KEYSERLINGK widmet sich dem keineswegs immer einfachen Verhältnis des Ehepaars, das sich zwischen 1933 und 1945 angesichts des äußeren Drucks immer wieder gegenseitig innerlich gestärkt habe (S. 143).

Die biografischen Skizzen zu den Schicksalen von Frauen, Männern und Kindern, die aus Dresden stammten, hier zeitweise lebten oder Zwangsarbeit leisten mussten, lassen schließlich im zweiten Teil des Bandes die Verfolgten selbst und ihre Geschichten ausführlich zu Wort kommen (S. 170-277). Sie bauen insbesondere auf Daten der Projektgruppe zum Dresdner Gedenkbuch (vgl. Buch der Erinnerung, hrsg. von der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Dresden e. V., Arbeitskreis Gedenkbuch, Dresden 2006) auf, bieten aber auch zahlreiche bislang unbekannt Details und in Vergessenheit geratene Einzelschicksale. Anhand von unzähligen Dokumenten, Fotografien und persönlichen Objekten, die in die Ausstellung Eingang fanden, werden die durch die Schoah mit Dresden verbundenen Schicksale in ihrer Facettenvielfalt vorgestellt. Sie sind es, die die Geschichte der Rolle Dresdens in der Schoah am eindrücklichsten und zugänglichsten vermitteln. Ein anschauliches Dokument bilden die Erinnerungen des in Dresden geborenen Manfred Ogrodek, der 1948 seine Deportation nach Riga (1942) und die Zeit in verschiedenen Konzentrationslagern in einem maschinenschriftlichen Manuskript festhielt, das hier erstmals publiziert ist (S. 292-313). Sie sind von HEIDRUN HANNUSCH eingeleitet, die zudem in einem der Essays des ersten Teils des Bandes die Knüpfung und Pflege der Kontakte zu ehemaligen Dresdner Juden und deren Nachfahren schildert.

Insgesamt vermittelt der für ein breites Publikum konzipierte, mit einer Kurzbibliografie und einem Personenregister versehene Band damit bekannte und unbekannt Einsichten in die Schoah, dessen Wert sich bei allen Ausführungen zum Konzentrationslager Majdanek sowie allgemein zu Verfolgung und Erinnerung sich doch in erster Linie in seinen Bezügen zu Dresden manifestiert, für das bekannte und unbekannt Schicksale, Dokumente und Objekte präsentiert werden. Er lässt die Verfolgten zu Wort kommen, legt jedoch auch Forschungsdesiderate – etwa im Bereich der Täterforschung – und Probleme des Umgangs mit der Schoah knapp sieben Jahrzehnte nach Kriegsende offen.